

„[Ferner] hat Herr Furthner¹⁾ auch ein alter Bürgermeister von besagtem Straubing 100 Fl. Capital verordnet; jährlich ein heylige Meß, das Uebrige pro dote.

„Resolvierte sich demnach H. Weich-Bischof das marianische Haus zu consecrieren. Wurde sodan der Sontag nach Mariä Geburt (12. Sept.) Anno 1673 bestellet, und an diesem Tag, an welchem hernach Anno 1683 daß betrangte Wien liberiert und entsetzet worden, hat dieses liebe Marianische Haus die Consecration empfangen, als wolte Gott anzeigen, weil in diesen Marianischen Haus täglich für das durchleuchtigste Erzhaus Oesterreich mit großem Cyfer für die empfangene große Gnaden gleich wie für das Churfürstliche Haus Bayrn gebetet wird, dieses Gebet dergestalten gefallen, daß durch Mariä Vorbitt Gott verordnet und gewolt, Maximilian aus Bayrn solle alsobald mit seiner habenten Armee der von großer Macht der Türken belagerten Statt Wienn als der erste succurieren, und entledigen helfen. So er nit nur alleinig gezeiget bei dem glücklichen Entsatz, sonderen es miesten auch solches bezeugen Ofen und Griechisch Weissenburg²⁾. Hierauf mach ich mit meiner Observation und Betrachtung [den Schluß,] daß mein feyrllich Consecrations- oder Kirchtag den 12. Septembris Anno 1673 ein Vorbedeutung gewesen, eines erfreulichen Sigs und Victorj, welche A. 1683, 12. Sept. zu Wien geschehen.“

Viertes Capitel.

Erste Romreise. Eintritt in die Congregation des h. Philipp Neri.

1674—1675.

Nachdem die neue Wallfahrtskapelle nicht nur im Baue vollendet und mit Gemälden reich geschmückt, sondern auch unter großer Feierlichkeit eingeweiht worden war, dachte der unermüdliche Pfarrer alsbald daran, auch die übrigen Räume zu erweitern. Die nächst der Kapelle gelegene Stube, in welcher er bisher mit seinen Hüfspriestern zu speisen pflegte, wurde in eine Sacristei verwandelt. Dafür erbaute er nach seinen eigenen Plänen im Garten ein neues größeres Refectorium, da-

¹⁾ Kaspar Furtter, Bürgermeister zu Straubing, einem 1666 den 27. April geadelten dortigen Patriziergeschlechte entstammend, † 1673 6. Juli, im Alter von 85 Jahren. Wimmer, Sammelblätter. II, 391.

²⁾ Ofen, durch Karl von Lothringen erobert am 2. Sept. 1686; Griechisch Weissenburg (Alba Graeca) = Belgrad durch Max Emanuel von Baiern erstimt 6. September 1688.

runter einen Keller, nebenan ein Stüblein für den Laienbruder Franz, oben Wohnungen für einige Priester „und zwar dergestalten, daß diese 4 Ort durch einen Ofen mit einem Feuer können gehaizt werden, so noch heutiges Tags mit aller Menschen Beliebigung zu sechen ist“. Sein innigster Wunsch, der ihn bei diesem Baue leitete, war nämlich, behufs ausgedehnterer und nachhaltigerer Thätigkeit in der Seelsorge einige ständige Priester gewinnen und mit ihnen „in commun“ leben zu können.

Schon im Jahre 1672 hatte er für sich und die zu seinem Leiden häufig wechselnden Hilfspriester, wie auch für die Laienbrüder, die er bereits an sich gezogen hatte, eine *Art Vita communis* eingeführt und eine Ordnung aufgestellt, der die Regel des hl. Philipp Neri zu Grunde lag¹⁾. Bald sollte ihn eine Reihe wunderbarer Fügungen selbst nach Rom und in die Congregation dieses von ihm hochverehrten Heiligen führen und ihn so befähigen, sein Ideal, ein Institut gemeinsam lebender und der Seelsorge dienender Weltpriester, in seiner Heimath zu verwirklichen²⁾.

Raum hatte Seidenbusch das oben beschriebene, „seer nuzliche Gepen“ vollendet, als er neuerdings in eine schwere Krankheit verfiel, an der er sieben Wochen lang danieder lag. Endlich als alle Hoffnung auf Genesung verschwunden war, verlobte er sich nach St. Wolfgang am See in Oberösterreich und erhielt durch die Fürbitte des hl. Bisthums=patrons die Gesundheit wieder.

„Nachdeme die Gietigkeit Gottes auch dißmals mir die völlige Gesundheit erteilet, hab ich mir von neuem vorgenommen, mich zu be= fleißen, die Ehre Gottes zu vermehren und umb nichts mehres zu bitten, als umb ein oder den anderen fromen Priester, der mit mir in comune lebte und verlieb namme. Es hat sich zuegetragen, daß Herr Thumbprobst zu Regenspurg Herrn Wolfgang Sigmund Graf von Leibelfing einen feinen Böttern von Rom (wo er in dene Teutschen Collegio gewesen) zu sich bekommen, wolte ihn aber nit lang bey sich behalten, sondern schickte mir solchen, weil er ohne das schon Priester war, nach Aufhausen, damit ich in cura animarum und anderen func=

¹⁾ Erhalten ist nur die Regel für die Brüder mit der Ueberschrift: „Gott wolge= felige Ordnung vnd weiß, nach welcher miglichst zu grösserer Ehre Gottes vnd Mariä, dann zu selbst eigenen vnd andern Hail die Fratres in dem Marianischen Hauß zu Aufhausen leben vnd sich bestendig verhalten sollen, damit iovill sich der orten thain laßt, das institutum des h. Vatter Philippi Neri mit khindlicher lieb vnd Ehyer beobacht werde.“ (Pfarrregistratur Aufhausen.)

²⁾ Mit den Bartholomäern trat er erst nach seiner zweiten Romreise in Verbindung. Im Jahre 1695 am 12. Nov. schloß er mit dem Präses derselben Joh. Appellius einen Vertrag, durch welchen unter Anerkennung der nahen Verwandtschaft der beiden Institute ein Uebergehen der Priester von dem einen in das andere gestattet wurde.

tionibus parochialibus in etwas unterrichtete; hat er sich mit seiner grossen Vergnügung einige Zeit bey mir aufgehalten; sein Namen war Wolfgang Christian dermalen Thumbherr zu Passau und Eichstätt. Diser Herr Graf fangte einstmals an mit mir zu discurieren von unterschiedlichen Sachen; under anderen sagte er mit disen formalibus: Herr Pfarrer, wan sye zu Rom sechen solten wie die Priester der Congregation in dem Institut des hl. Philippi Nerij beyammen lebeten, und was guets sye thaten, wurden sye die allergrösste Freud haben. Er könne unmöglich sagen, was für ein annemliches Institut es seye. Sye haben keine Regulas praeceptivas, sondern nur directivas, haben auch keine Vota oder Juramenta, sonder was sye thuen, geschehe freywillig aus Liebe Gottes und Lieb des Nächst. Da gedachte ich, wan ich einmal so glücklich wäre, Rom zu sechen, und mithin mit fromen Männern bekandt zu werden, könnte ich villeicht etwas sechen, so sich mit der Zeit auch zu Aufhausen thuen liesse, wie sich dan mit der Zeit alles ser wunderlich begeben.

„Underdessen hab ich mein vorhabente Reis nach St. Wolfgang in das Werk gesetzt, bin in Namen Gottes mit einem Pferdlein nacher Salzburg. Aldort nam ich die Finkler bey H. Doctor Pascha, so mir etwas befreundt¹⁾ ware, und mich von Eichstätt gekennet. Diser hat mich mit grosser Freyht zu sich genommen, und weilen ich von meiner jungsten Krankheit noch ser schlecht ausgesehen, hat er mich gegen 14 Tag nit von sich gelassen, jagent, er wolle mir schon zeigen wan es Zeit wäre, daß ich hineinginge zu St. Wolfgang.

„Es ware ein Priester zu Salzburg namens Wolfgang, und sein Balbirer auch Wolfgang. Dise beede pflegte alle Jahr nacher St. Wolfgang zu wolfarthen. So haben mir Ihro Hochwürden gemacht, daß ich mit disen zweien Wolfgang, zweyen frommen Männern, zu St. Wolfgang komen. Ich wolte gegen ihnen mit Beten, Singen und kurzen Sermonen mein Lieb erweisen und Gott mit ihnen loben. Nachdem ich in den kleinen Capellein des heyligen Wolfgangi mein heylige Meß verrichtet, seine wunderliche Wohnung besichtigt, und alle Ort, wo er ein Gedechnus seiner Wunder hinterlassen, woll betrachtet, haben wir uns widerum auf einem Schifflein über den See zuruck nacher Salzburg begeben.

„Demnach ich nach abgelegter meiner Wolfahrt und anderen in Salzburg verrichten Andachten bevor zu Maria Plain mich getröst befande, machte ich mein Meinung, nach dem Fest des heyligen Lucae mich widerum durch Altenöttingen zuruck nach Aufhausen zu begeben.

¹⁾ D. h. verwandt.

Zu dem End hab ich mich bey meinen Patronen beurlaubet. Under anderen war dazumal Herr Joachim Albrecht Graf von Leiblfing zu Rain, Thumherr zu Salzburg und Regensburg. Bey diesem wolte ich mich underthenigst beurlauben. Ihro Hochwürden und Gnaden aber ladeten mich noch vorhero den anderen [Tag] zu seinem Mittagmahl; underdessen möchte ihm an seinen Herrn Bruedern nach Rain¹⁾ was zu überschießen beyfallen. Ich versprache, daß ich nach gnedigen Befehl werde aufwarten. Bin derothalben dem Versprechen gehorsamb nachkommen, und erscheinen. Nach eingebrachtem Mittagmahl, gab er mir eine Commission an seinen H. Brueder. Ich thate mich schenstens bedanken, und weil er ohnedem in die Vesper gehen wolt, wartete ich ihm auf bis vor dem Haus. Mithin hat sich was Wunderliches angefangen, dan in dem Augenblick, daß er von mir wolte hinweggehen, und mir noch einmal auf den Weg Glück gewuntschen, kombt Herr Graf von Martinitz²⁾ zu uns, fragt Herrn Grafen Leiblfing, wer ich seye, von wannen, was ich zu Salzburg mache. Ich lasse Herrn Grafen miteinander reden, und gienge zu Herrn Doctor Pascha, mein Sach zurichten, damit ich den folgenden Tag mein Reis fortsetzen könne.

„Nach der Vesper schickt Herr Graf von Leiblfing (so hernach Thumb=Probst zu Regensburg worden) seinen Diener zu mir in das Haus, und laßt mir sagen, ich solte nit hinweg gehen, bis ich mit Herrn Grafen Martinitz geredt. Gienge derothalben den anderen Tag zu diesem Herrn Grafen, so mit mir zu discurieren angefangen. Sagte zu mir: Ich solte ihme zu seiner Intention ein heylige Meß lesen, hernach bey ihme zu Mittag speisen. Ich wolte es nit gern abschlagen, hette doch mein Reis gern fortgesetzt. Doch gedachte ich: Was Gott will. Ich kame nach verrichter heyliger Meß zu dem Essen. Nach diesem gabe er mir ein Species Ducaten und sagte: Mein Herr, ich hab morgen liebe Gäste, komet noch einmal und leset mir ein heylige Meß. Ich kame demnach den anderen Tag nach verrichter heyliger Meß zu Herrn Grafen. Da ich umbfah, fandte ich 3 Gäste, einen armen Man, ein armes Weib und armes Knäblein, so mich ser hoch erfreuet, mit so lieben Gästen zu speisen, weilten sye Jesum, Mariam und Joseph repraesentieren. Ich mueß ihnen einen kleinen Discurs machen über die Tafel.

¹⁾ Rain, Schloß, zwischen Regensburg und Straubing, seit dem Aussterben der Rainer, Mitte des 16. Jahrhunderts, im Besiz der Fehrn. v. Leiblfing.

²⁾ Ferdinand Leopold Benno, Graf von Martinitz, Domherr zu Salzburg und Passau, ein Bögling des Collegium Germanicum, war ein großer Freund klösterlicher Institute. Er unternahm u. a. auch die an dem Widerpruche der Stadt gescheiterte Gründung eines Kapuzinerinnenklosters in Straubing. Vgl. Wimmer, Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing, IV, 778. ff.

Nach Vollendung dessen und eingebrachten Mittagmahl verehrte mir Herr Graf abermal ein Species Ducaten. Ich gedachte, das ist zuvil, zwey mal essen, und zwey Ducaten. Ich muess glauben, solche schicke mir die frergebige Hand Gottes, umb meine Reis besser fortzusetzen. War noch nit genug; es sagte Herr Graf: Drey seint frey. Er wolle den folgenden dritten Tag noch einmal mit mir nacher Mariä Plain, dort soll ich die dritte heylige Mess lesen, alsdann wollen wir von einander Urlaub nemmen, und [er werde] nach dem Essen mich nit lenger aufhalten. Ich kunte es nit abschlagen, thäte alles nach dero gnedigen Befehl; gabe mir demnach den dritten Ducaten.

„Nun gedachte ich, ietzt will ich mein Weg weiter nemen, damit ich in Festo omnium Sanctorum mit der Gnad Gottes möchte nacher Haus kommen. Herr Graf fragte aber und wolte wissen, auf was Weis ich mein Ruckweg werde nemen. Ich sagte: »Wie Gott will, er wird mir schon eine Gelegenheit schaffen.« Hierauf sagte der guete Graf: »Was gibt mir der Herr, wan ich ihn selber nach Aufhausen begleite, und mit meinen Pferden hinfüre.« Ich haltete diß für ein Vexation, und sagte: »Ich lasse Fro hochgräfliche Gnaden von Herzen gern mitfahren.« Hat sich demnach resolvirt, befiehlt seinen Leuten alles fertig zumachen, siehret mich mit 6 Schimmel in seinen eignen Wagen von Salzburg nach Altenötting, wo wür unser Andacht abgelegt, und seint mithin nach Aufhausen den 28. Octobris Anno 1674 glicklich alda angelangt. Er hat sich vor allem in das marianische Haus begeben, vor diesem liebreichen Mariä Bild sein Andacht abgelegt, volgentz in das Refectorium eingangen, verehrte mir 12 Species Ducaten vor Freud.

„Nachdeme ich ihm alles gewisen, und erklet, wie das marianische Haus den Anfang genommen, und wie ich nach Aufhausen kommen, hab ich den frommen Grafen in das Logament gefiehet, und sovil möglich accomodiert, abents gieng er mit mir in die allteglliche Andacht, so ihm seer zu Herzen gieng, daß auf einem Land, wo nur gemeines Baurn-Volk, ein so beständige und mit Gebet und Lobgesänglein annehmliche Andacht solle gehalten werden. Den andern Tag lesete er mit grosser Andacht die heylige Mess, darbey ich ihm inserviert. Nach dieser sagte er zu mir: »Nun wollen wir zeitlich das Mittagmahl nemen, weil morgen das Fest des heyligen Wolfgangi einfalet und solches mit grosser Solemnität morgen bei St. Emmeram in Regenspurg begangen wird, also wollen wir miteinander zu diesem Fest. Dan ist der Herr so weit hinein, wo er gelebt, will ich auch dahin raisen, wo er begraben liget.« Ist auf diße Weis die Anstalt gemacht worden und seint im Namen des Herrn nacher Regenspurg kommen, namen die Einker bey dem chatolischen Wirth im schwarzen Bern.

„Den andern Tag in Fest S. Wolfgangi, gieng er zu S. Emmeram, lesete in der Gruft, wo S. Wolfgang ruhet, auf seinem Altar in seinem Messgewand¹⁾. Nach solcher lesete ich ingleichen, danckte von Herzen dem heyligen Wolfgang, daß er mir angestellte Wohlfahrt so glücklich verrichten lassen, und weil er Bischof zu Regensburg gewesen, bitte ich ihn, er solle mir von Gott einen fromen Priester erbeten, der mir in meinem Vorhaben, nemlich des Instituts eines heyligen Vaters Philippi Neri möchte getreulich an die Hand gehen und machen, daß ich dieses Institut in meinem marianischen Haus möchte einführen. Nach abgelegter unser Andacht gehen wir beide herauf, die Predig zu hören und dem Hochambt beyzuwohnen. Auf der Stiegen wurde mir ein Schreiben eingehendigt, so von Herrn Joann Caspar Heiß aus Augsburg an mich gegeben, dieses Inhalts, er wäre resolvirt zu mir zu kommen, und mit mir nach dem Exempl des heyligen Philippi Neri die Ehr Gottes und das Heyl des Regten zu befürdern. Ist also mein Gebet bey St. Wolfgang erhört worden, und mir nach Verlangen der erste beständige Priester in das Institut geschickt worden, so sich bereits yber die 40 Jahr in der Congregation befindet²⁾. Nachdem der heylige Gottesdienst vollendet, ladet Herr Prälat den Herrn Grafen gar höflich zu dem Mittagmahl ein, aber weil den andern Tag daß Fest Allerheiligen eingefallen, hat er sich schonstens bedankt, giengen miteinander in das Quartier.

„Nach eingenommenen Fruehestueck begaben wir uns zeitlich nach Aufhausen. Underwegs sangten wir an allerley Discurs zu halten, gedachten auch mithin der Statt Rom und des bevorstehenten Jubilaej, nemlich Anno 1675, fragte mich Herr Graf, ob ich nit einen Lust hinein hette. Antwortete demnach: Da ich 9 Jahr alt war, hab ich bey meines Vaters Haus in München vilmal die Pilgram sehen vorbegehen, und damals schon gedenkt wan ich auch einmal so glücklich wäre, die Statt Rom und was darin heilig, zu sehen; bevorab jetzt, weil ich entschlossen, nach dem Exempl S. Philippi Neri ein kleine priesterliche Congregation in meinem marianischen Haus einzuführen. Diser Discurs und meine guete Meinung gefiele dem gueten Grafen dergestalten, daß er sich underwegs resolvirt, gleich wie er mich von Salzburg nacher Aufhausen gesiehet, also wolte er mich von gedachten Salzburg nacher Rom siehren. Was er mir versprochen, hat er auch gehalten.“

¹⁾ Die Casula des hl. Wolfgang, ein schönes Goldgewebe mit Laub- und Thiermustern, wird als kostbare Reliquie noch jetzt zu St. Emmeram in Regensburg verwahrt.

²⁾ Geschrieben nach dem J. 1714.

Während sich Seidenbusch auf die „Romaner Reis“ vorbereitete und sich „mittls einer gramatic auf die welsche Sprach begab“, ging auch sein sehnlichster Wunsch in Erfüllung. Am Vorabend des Festes der unbefleckten Empfängniß Mariä, 1674, kam der oben erwähnte Priester Johann Kaspar Heiß von Augsburg, sein erster ständiger Gefährte, der mit ihm in die Merianer-Congregation eintrat und bis zu seinem Tode (6. Sept. 1720) in Aushausen wirkte. Seidenbusch ertheilt ihm ob seines frommen priesterlichen Wandels, seines Eifers und seiner Tüchtigkeit außerordentliche Lobsprüche.

Zu Fastnacht 1675 begab sich Seidenbusch auf die erneute Einladung des Grafen Martiniz nach Salzburg. Am Aschermittwoch reiste er mit seinem Gönner von dort ab. Es war eine wahre Pilgerreise, die der fromme Graf unternahm.

„Er lesete alle Tage sein heylige Meß, nach diesem thäte ich auch mein heylige Meß verrichten. Allen Armen unterwegs, auch den armen Kirchlein, wo er unterwegs abgestiegen und hineingangen, gab er reiches Almuesen eigenhändig. Wan etwan in dem Wirthshaus, wo wir zu Mittag oder Abent die Einkehr genommen, und sich einige Pilgram eingefunden, mieste ich ihnen einen kleinen Discours machen, etwas beten, hernach hat er ihnen lassen zu essen und zu trinken geben, oder gabe jedem ein gewisses Geld. Auf diese Weis gieng unser Reis nach Insprug, Bogen, Trient, Verona vnd Polonia und mithin nacher Loretha ¹⁾ (wo ich dreimal in dem heiligen Haus die heilige Meß gelesen); sofortan nacher Rom.“

Die merkwürdigen Schicksale auf dieser Reise, die Erlebnisse in Rom, besonders die Art und Weise, wie Seidenbusch die ersehnte Aufnahme in die Congregation des hl. Philipp Neri fand, endlich die Heimkehr aus Italien lassen wir ihn am besten wiederum mit seinen eigenen Worten schildern.

„Die erste Begebenheit ist gewesen in der herrlichen Statt Polonia, dort hab ich das erste mal gesehen die Patres Oratorij. Wir kamen dorthin an dem Vorabend des heiligen Josephi. Herr Graf name die Einker bey einem Canonico namens Contarelli, ware zugleich ein köstlicher Geiger. Ich fragte alsobald, ob die Kirchen der Patrum Oratorij weit entlegen. Sie gaben mir zur Antwort: Nit gar fern; wan ich ver-lange dorthin zu gehen, wollen sie mir jemand mitgeben, das Ort zu weisen. Das wäre mir lieb, und machte ich gleich meine Gedanken, wan ich aus Lieb den ersten, so ich sechen werde, kunte seine Fieß kissen. In dem Gedanken komen wir zu der Kirchen; siehe gleich bey dem Altar

¹⁾ Bologna, Loreto.

S. Joseph einen Patrem in den Beichtstuel sitzen, und hörte Beicht. Weil er dan seinen Fuß unten heraus gehalten, und etwas wenig vor den Beichtstuel heraus gestreckt, erinnerte ich [mich] meines Vornemen, kniete demnach hinzue, und gabe ihm unvermercker einen diemietigen Kuß auf seinen Fuß. Machte mir also ein guete Hoffnung, es werde mein guetes Vorhaben von Gott beglicket werden. Den andern Tag in festo ipso, lesete der Herr Graf alda sein heylige Meß, und ich nach ihm. Wurden volgentz in das Refectorium freundlich zu ihrem Mittagmahl eingeladen, seint auch beede erschienen. Da hab ich vermeint ich seye schon in dem Himmel wegen der schönen Ordnung Silentij bey dem Tisch und Vorbringung der zwei Dubien¹⁾. Seint einige Tag alda gebliben, und habe mir solche in allem wohl appliciert, und erfreuete mich, das erste mal mit disen lieben Patribus bekant zu werden. Haben mich mit geistlichen Sachen regaliert und von der Kleidung des heyligen Philippi Nerij was mitgetheilt.

„Die andere Begebenheit ist folgende: Nachdem wir von Bolonia nach Loreto, und (wie gemelt) dort dreimal die heylige Meß gelesen und alles gesehen, seint wir auch komen nacher Assis und Portiuncula, wo wir auch die Andacht abgelegt und alles gesehen. Darnach seint wir kommen auf Folivo²⁾, da waren auch Patres Oratorij. Herr Graf name sein Einker in einem Wirtshaus, ich aber wurde logiert bey den Patribus Oratorij. Nachdeme ich die Kirchen gesehen, mein erste Andacht abgelegt, haben sie mich in das Spital gefiehet, wo sich dazumal vil teutsche Pilgram einfanden. Ich mieste ihnen ein teutsche Sermon halten und sie auf ihrer schweren Reis trösten, so ich herzlich gern gethan. Hernach, weil es Sonntag ware, hab ich mit ihnen ein kurze Collation gemacht, wie gebreichig. Folgentz fierten sie mich in ein Zimerlein, darinen ein schlechtes Bettlein, und alles arm zu sehen. Ich ware aber gar wohl content und damit zufrieden. Gienge alsodan nach verrichten Gebet in die Ruehe, legte mein Kleid, Rock, Huet, Mantl und anders auf ein Tafel.

„Den andern Tag, da ich aufstunde, und mich wolte ankleiden, fande ich weder mein Rock, noch Huet, noch Mantl, sonder anstatt deren einen schlechten Rock, also auch Mantl und Huet. Ich gedachte, weil ich nichts anders hab, mueß ich schon die Kleidung annemen, machte mir weiter kein Gedanken, legte dise Kleidung an. Da ich in diser Kleidung zu Herrn Grafen kommen, verwunderte er sich, sagt doch nit, was diß wäre, ich fragte auch nit weiter, warum meine saubere Kleider

¹⁾ Nach der Merianer-Regel sind bei Tisch täglich nach der Lesung zwei Dubia ex morali disciplina zur Besprechung vorzulegen. — ²⁾ Foligno.

ausgewerlet worden, dachte alleinig diß, die guete Patres wollen mich tentieren und probieren, weil ich das Institut gern wolte anfangen, ob ich köne diemitig sein, niderträchtig und gern veracht sein und verlacht. Da sye aber gesehen, daß ich nit das geringste Zeichen eines Unwillen oder Mißfallen an mir spiren lasse, sondern in diser schlechten Kleidung eben so freundlich als in meinen Kleidern gewesen, hab ich erst den andern Tag dis erfahren. In folgender Nacht waren eben meine Kleider an selben Ort, wo ich es hingelegt. Wurde mir auch die Ursach eröffnet, daß es nemblich geschehen seye aus großer Liebe, die sye zu mir truegen, dan dises Zimmer und Bettlein seye ihres gottseeligen Stüfters, so nit unlengst in nota Sanctitatis gestorben; auch was ich den Tag angetragen, seye seine Kleidung gewesen. Da hat es mich ser erfreuet, die mir höchst erwiñe Gnad, und gleich Gott gebetten, daß (gleich wie dem Elisaeo durch den Mantl Eliae ein doppleter Geist gegeben worden) also auch mir gegeben werde. Dise war nun die andere, mir allerange-nembste Begebenheit.

„Folget nun die dritte Begebenheit. Es sagte einömal unterwegs der liebe Herr Graf zu mir: »Wann wür nacher Rom (geliebt es Gott) kommen, mueß der Herr nit sehern, sein Sach bald zu richten, dan hyer 14 Tag werden wür alda nit verbleiben.« Ich sagte: »Ja, ich will mich nach Möglichkeit befeissen, in diser Zeit mich zu expedieren.« Darneben aber gedachte ich: O lieber Gott, wie wird das möglich sein, in so wenig Tagen alles zu richten, gleichwol die 7 Kirchen zu besuechen, eines und anderes hl. Ort zu betrachten, und mit meinen Patribus (wohin mein mehriste Gedanken) mein heyliges Werk zu richten. Gabe demnach alles in den göttlichen Willen. Gott wird alles recht machen; wie es dan wunderlich geschehen. Etliche Tagrais von Rom stunde Herr Graf bey einem Kirchlein ab, und wolte darin sein Andacht ablegen (wie er dan fast bey einem jeden Kirchlein gethan). Indeme aber alda arme Leut stunden, und er ihnen ein Almuesen wolte geben, gehet er zugleich fort und name nit in Acht, daß vor ihm zwei abgesetzte Mauren wären in die Erden, daß hinein kein Vieh gehen solte, dan man mieste von einem Maurelein auf die andere steigen. Er aber salt unverseheens in die erste aufgemauerte Grueben, und verletzte das Schinbein an seinem rechten Fueß. Ich stunde bey dem Wagen, und ware mir ein Blick solches zu sehen, ich laufe alsobald zue, und halfe ihm heraus. Er griffe gleich nach dem Fueß und sagte: »Ich hab mich ein wenig gestreiset.« Nach abgelegter Andacht sißet er in den Wagen, greift öfter auf den Fueß. Ich sagte: »Gnediger Herr, sye haben ihnen gewiß wehe gethan.« Er sprach: »Wird schon vergehen.« Weilen er dan nichts als allerley Schmirberey gebraucht, ist es nit besser worden.

„Mithin komen wir am heyligen Palmabent (27. März 1675) in die Statt Rom. Die Einfuhr war in einem grossen Haus, so der Congregation Mariä Verkündigung gehörig. An dem Haus ware der heylige Philippus Nerus schön abgemalen. Da hatte ich gleich ein Freud, weisen das Haus Mariä gehörig, und der heylige Philippus Nerus wohnhaft. In Dominica Palmarum lesete der Herr Graf bey den Closter-Frauen in monte Chavallo¹⁾ die heylige Mess, aber mit harter miche, wegen des Fues. Ich fragte den Cammerdiener, wie es seye. Er soll doch sehen, daß ein verstendiger Doctor [gerufen werde]. Kame endlich ein teutscher verstendiger Doctor und Barbierer, fandte die höchste Gfar des Brands²⁾; michte also Herr Graf 14 Tag zu Bett liegen. Ich hette hiemit Zeit meiner Sachen abzuwarten, dan auf dise Weis hat es Gott zugelassen, daß wir in Rom ein Monat und Tag verbliben. Nochdarzue hat mir H. Graf alle Tag für das Mittagessen 45 Kr. bezahlt. Da ich aber gebeten, er solle mir das Geld geben, ich will mich schon zu Mittag speisen, ware es ihm gar recht. Ich aber hab umb 10 bis 12 Kr. gar wol mein Mittagmahl gehabt, mithin für die Armen auch etwas können Guets thuen, mein Sach desto leichter verichten und umb das Uebrige geistliche Sachen einkaufen.

„Weilen der liebe Gott geschehen lassen, daß mein liebster Herr Graf nit mit mir zu den Patres Oratorij gehen kunte, umb mich (als der schon bekant) zu recomendieren, hab ich nichts destoweniger für mich selbst underfangen, mich bekant zumachen, indeme ich öffters bey dem heyligen Vater³⁾ meine heylige Mess abgelegt, bey den Sermonen mich eingefunden, bey dem Abend-Oratorio gegenwertig und was ich vermeinte mir zu einer Underweisung zu sein, nichts underlassen. Besuechte zugleich die 7 Kirchen und heyligen Dertter.

„Sobald aber Gott dem Herrn Grafen das Uebel abgewendet, und [es] mit seinem Fues sich gebeßert, hat er sich vor allem mit mir zu den Patres Oratorij begeben, und mich Patri Mariano Suzino⁴⁾ Praeposito congregationis oratorij der Zeit, wegen meines Vorhabens in optima forma recomendirt. Ich zeigte die Brief und Recommendation von meinem Herrn Ordinario, welches alles dem fromen Mann Mariano so freudig ware zu vernemen, daß er mir allen gueten Willen gezeuget. Gabe mir

¹⁾ Monte Cavallo beim Quirinal, so genannt von der berühmten Gruppe des Castor und Pollux mit ihren Pferden (cavalli).

²⁾ Diese Stelle ist in der Hds. verderbt und wurde von uns dem Sinne gemäß umgestellt und ergänzt.

³⁾ Das heißt bei seinem Ordensvater, am Grabe des h. Philipp Neri in der Kirche S. Maria della Vallicella.

⁴⁾ P. Marianus Soccinus.

in Latein das Institut, und zugleich alle Instruction, sterkte mich in meinem Vorhaben, und versprache mir alle mögliche Assistenz, dan ihm sehr lieb, daß dieses Institut, so schon in andern Lendern eingeführt und durch fromme Diener Gottes ausgebreitet worden, mithin in das Teutschland komen solt. Er erzeugte mir so grosse Affection, daß ich meinen Gott nit genuegjam Dank erstatten kunte. Ich muest in dem Refectorio speisen, auf daß ich alles warnemen kunte, wie es der Brauch, mit dem Lesen, mit dem Silentio, mit der Ordnung in dem Sigen, und was gestalten allezeit zwei Dubia proponiert werden, mit einem Wort, ich kunte nit mehr zu meinem Intent begehren. Ich sach auch die Bescheidenheit und modeste Frölichkeit in der Recreation nach dem Essen. Ich sach die schöne Ordnung in der Sacristey, wie ein jeder Priester ihm fein anverthrautes Ambt verrichtet, ich name war die große Lieb und Ehrentbietung, die sie gegeneinander trugten, und obwolten nichts praeceptive, sonder nur vi charitatis directive, ware doch der höchste Gehorsamb zu sechen.

„Nachdeme ich von disen fromen Patre alle satzsame Instruction eingenomen, und er mich, weil der Herr Ordinarius zu Regenspurg den Consens ertheilt, hiemit schriftlich für einen Priester des heyligen Vaters Philippi Nerij erkent und gehalten ¹⁾, auch Glück gewuntschen, daß ich so glücklich seye, das Institutum in Anno Jubilaeo von Rom in das Teutschland das erste mal zu bringen, verehrete mir neben dem getruckten Institut Reliquias von den Praecordijs des heyligen Vaters Philippi Nerij und gabe mir bey der Valediction das groß Leben des heyligen Vaters in welscher Sprach und sein Contrave ²⁾ völli in dem Kupferstück.

„Under anderen mehr sehr lieben Stücken ist nit das geringst gewesen, so mir so wohlgefallen, als das natural Angesicht von dem heyligen Vater Philippi Nerij, dan nach seinem Tod hat man über sein heyliges Angesicht von Gips einen Formb gemacht, volgentz von Wax ausgegossen, so dan ganz natural gleichete. Ich fragte ob nit möglich wäre, ein dergleichen Abguß zu bekommen, damit ich recht das Angesicht meines heyligen Vaters kunte in das Teutschland bringen. Die guete Patres fragten nach, aber niemand wußte, wo diser Model oder Form hinkommen. Drei Tag vor meiner Reis hat ein alter Pater disen Form hervorgebracht. Es ware dazumal bey S. Joan. Florentin ³⁾ (wo der

¹⁾ Urkunde hierüber d. d. Romae 4. Mai 1675, von P. Marianus Soccinus, Praepositus Congregationis Oratorii in Urbe geschrieben, unterzeichnet und gesiegelt, in der Registratur zu Aufhausen.

²⁾ Portrait.

³⁾ San Giovanni dei Fiorentini, am Tiber unweit der Engelsbrücke.

heylige Philippi Nerij mit Caesar Baronio auch ein Zeitlang gewesen) ein teutscher Priester gebirtig von Salzburg, namens Franz Gschwendter. Diser ware ein Kinstlicher in allerley Sachen. Der nam disen Form, so zwar in zway Theil zerbrochen, gießt das Wax in den Modl, und kame heraus überaus ein schönes Haupt des heyligen Vaters Philippi Nerij. Der Modl aber, nachdem der Guß herauskommen, [ist] in vil Stück zersprungen. Die Patres haben hierauf gesprochen: So ist dan das leste aus disem Form das erste in teutsche Land. Ich ware in großer Freud, daß ich dieses hoch verlangte Angesicht bekommen, so noch zu Aufhausen in großer Veneration gezeuget wird ¹⁾).

„Nachdem ich nun von den gueten Patribus als ein Priester des Instituts erkenet, alle Information eingenomen, und was zu dessen Einfiehrung nutz und bequemlich, hab ich zugleich von den heyligen Verteren mich zu beurlauben angefangen. Da ich aber einmal gedachte, jezt bring ich dem gecreuzigten Jesu nach Aufhausen ein annembliche Congregation der Priester Oratorij; was wird ich dan mitbringen der Muettergottes zum Schnee? Ich weiß nichts besser, als auch ein Congregation nit allein von Priestern, sonder von allerley fromen Christen beedes Geschlecht, Man und Weibs. Remblich weil der heylige Vater Philippus Neri Mariam iniglich liebte, und nur sein Mamerlin nennete, auch gar gern bey den Dominicanern gewesen, und ohne Zweifel Mariam aldort auch durch den Rosencranz verehret, als hab ich mich entschlossen, zu dem General des Ordens der Dominicaner zu gehen, mit ihm zu reden und zu bitten, ob sie so gietig wären und in mein marianisch Haus, die Congregation oder Bruederschaft des heyligen Rosencranz einzufiehren sich würdigen; welcher in mein eifriges Anbringen gar gern eingewilliget, ein verfertigtes Diploma ertheilt, und an den Patrem Priorem zu Regenspurg Commission gegeben, solche Bruederschaft mit gewöhnlicher Solemnitet zu Aufhausen in das marianische Haus einzusetzen, so nach meiner Zuruckkunft ordentlich geschehen, und vil tausent in dise Bruederschaft eingeschriben worden, und ist zu Aufhausen dise Bruederschaft in höchsten Flor.

„Nachdeme nun auch dieses vorbei, nach dem ich mein Verlangen gericht hab, mueß ich noch hinzusetzen, daß ich bey einem so alte Schuech verkaufte vorüber gieng, sach ich mitten under den alten Schuechen [eine] auf Achat gemalne Mariabildnuß. Ich fragte, ob er [sie] auch verkaufte. Er sagte: Signorj si. Gabe ihm 4 oder 5 Groschen, name es aus den alten Schuechen heraus und hatte ein große

¹⁾ Dasselbe befindet sich noch in der Wallfahrtskirche auf dem vordern Seitenaltare der Epistelfeite.

Freut. Dieses Bild ist mir einmal entfremdet worden, habe es aber wiederum bekommen, und ist nit das mindiste under meinen geistlichen Schätzen¹⁾.

„Ghe ich das Capittl ende, und zum Abzug von Rom schreite, muess ich noch von einem Bild reden. Es ware dazumal in Rom der bähstliche Ebernist²⁾ oder Hoffschreiner, ein Stund von Aufhausen nemblich zu Kiegsföven³⁾ geburtig. Disen hab ich besuechet, so sich hoch erfreuet als auch ein Liebhaber des heyligen Vaters Philippi Nerij. Diser hat mir die Bildnuß des heyligen Vaters ongefehr einen Schuech hoch von Erß gegossen durch den Künstler Bernin verehret⁴⁾ und noch ein Scudi gegeben, darauf die Bildnuß Clementis Decimj und guldene Porten⁵⁾ entworfen war, so ich pro memoria noch behalte. Nachdem ich von S. Peter und allen 7 Kkirchen mich in bester Besuechung beurlaubet, in Hoffnung das heylige Jubilaeum gewonen zu haben, hab ich immerhin mein Sach in die Enge gebracht, damit, wan sich gähling Herr Graf wurde resolviren, den Ruckweg zu nemen, alles bereit ware, wie es dan geschehen; dan den dritten Sontag nach Ostern sagte mein Herr Graf: Der Herr halte sich raissfertig; morgen (gliebt es Gott) wollen wir im Namen des Herrn, nachdem wir ein Monat und einen Tag verbliben, zuruck in das Teutschland.

„Demnach mir Herr Graf den dritten Sontag nach Ostern in der Fruehe gesagt, morgen wollen wir zeitlich von hier, und fort in unser Teutschland, doch kunte ich nit eigentlich wissen, ob wir nach Florenz, oder Loreto den Ruckweg nemen werden. Ich liesse es beruechen, sagte alleinig: »Iro Hochgrefliche Gnaden, wan sye mir gnedig erlauben, will ich heut noch ein mal bey den Patribus Oratorij mich beurlauben.« Und weil ich verstanden, daß am heutigen Sontag die Oratoria anfangen auf dem Berg S. Onophrij⁶⁾, wolt ich gern solchen beywohnen. Er sagte: Gar recht; wan ich nur abents heimblome, und vorhero alles das Meinige in mein Trichl⁷⁾ wird eingepackt sein. Ich richtete demnach alles zusamb, meine bekomene heylige Reliquien und Agnus Dei sambt anderen unterschiedlichen Sachen.

¹⁾ Ist jetzt in Aufhausen nicht mehr vorhanden.

²⁾ Französisch ébéniste, Kunstschreiner.

³⁾ Kiegsföven, Pfarrdorf nahe der Bahnlinie von Regensburg nach Straubing.

⁴⁾ Lorenzo Bernini, einer der berühmtesten Bildhauer und Architekten Roms, † 1680. Das in Erz gegossene Brustbild des h. Philipp Neri befindet sich noch in der Wallfahrtskirche zu Aufhausen auf dem vordern Altar der Epistel-seite.

⁵⁾ Die „goldene Pforte“, welche, wie in jedem Jubeljahre, so auch 1675 feierlich eröffnet worden war.

⁶⁾ S. Onofrio auf dem Gianicolo in erhöhter Lage mit herrlichem Blicke auf die Stadt. — ⁷⁾ Kleine Truhe, Koffer.

„Nach diesem gieng ich nach alla Chiesa nova¹⁾ zu den lieben Patres, lesete Meß, brachte das Mittagmahl ein, thete mich diemietigist beurlauben, und bedankte mich herzlich für alle große empfangene Guethaten; giengte volgentz auf den Berg S. Onophrij und sachte das wunderbarliche Oratorium. Der Berg ware gar schön, wo man die ganze Statt Rom völlig sehen kunte. Der Berg ware so bequem gerichtet, daß ser vil Volcks stapfweis²⁾ ober einander wie in einer Comedia sitzen kuntten. Under ihnen in einer kleinen Ebne ware ein kleines Capellein. In diesem hat die Music angefangen, hernach stige ein Knab auf einen erhebtten Antritt, machte eine schöne annembliche Oration, nach diser abermal ein Music. Hernach stige an den Platz des Knabens ein Pater, hielte ein grosse geistreiche Sermone, nach diesem waren etliche Gebeter und wurde folgentz dieses Oratorium mit einer gar lieblichen Music geendet. Within giengte ein jeder nach seinem Belieben und Gefallen in sein Haus.

„Ich giengte auch gleichfals gegen meiner Wohnung, weilten mir aber unterwegs zwey gar liebe mir bekante teutsche Herrn wohnten, von dero Eltern ich oben Meldung gethan, als Herr Camerlohr, des Erzbischof zu Salzburg Herrn Canzler zwei H. Söhne, hab ich sye noch einmal besuecht, in Meinung, mich zu beurlauben. Sye aber waren gegen mir sehr höflich, und gaben mir ein Collation oder kleine Merenda.

„Uunderdessen kame ein Diener und sagte zu uns allen, so besamen sich befanden: »Nun seint diesen Abent die mehristen Teutschen von hier abgereist.« Ich fragte: »Was für Teutsche?« Er antwortete mir: »Herr Graf von Martiniz seye auch ingleichen hinweck.« Ich aber im Anfang wolte es und kunte es auf keine Weis nit glauben. Er aber bezeugte es bey seinem Gewissen, dan er mit seinen Augen solches gesehen. Ich erschrocke demnach und kunte das Geringste weder essen noch trinken, bate die zwei H. mit mir zu gehen und zu sehen, wie es doch wäre. Wür komen zu dem Haus und fanden war zu sein, daß Herr Graf Martiniz würcklich verraiset seye. Da stund ich in höchster Sorg, was ich doch zu thuen hatte. Die guete zwei Herrn trösteten mich und baten mit ihnen zuruck zu gehen in ihr Wohnung, machten gleich bey der Post Anstalt, den andern Tag in aller Fruehe dem Herrn Grafen nachzureiten.

„Ich folgte diesem Rat, name des folgenten Tag ein Pferd und giengte im Namen Gottes von Rom hinweck. Da ich nun komen an das

¹⁾ Chiesa nuova (S. Maria della Vallicella), die prächtige, durch den h. Philipp Neri selbst erbaute Kirche der Oratorianer.

²⁾ Stufenweise. — Der nach Art eines antiken Theaters angelegte Platz für diese Oratorien am Abhange des Janikulums ist jetzt noch gut erhalten.

Orth, wo sich der Weeg scheidet, deren einer nach Loreto, der andere nacher Florenz gehet, fragte ich die Soldaten, ob sie nit den vorigen Tag haben sechen durch passieren einen Wagen mit 6 Schimel. Sie sagten ja, und zeugten mir den Weg nach Florenz. Ich rite derentwegen gegen Viterbo zue, in Meinung, den Herrn Grafen einzuholen, aber ich kunte niemand erfragen, machte mich ferner auf den Weg und kame endlich disen Tag 12 teutsche Meil zu Monte Fiasconte¹⁾ an. Ich glaubte ohnfehlbar solchen anzutreffen, aber an seiner Statt fande ich aldorten Herrn Grafen von Dallenberg²⁾, so bald hernach zu Königsgrats Bischof worden.

„Als mich sein Herr Hofmeister ersehen, fragt er mich, wie ich daher kome, warum ich nit seye bey meinem Grafen gebliben, mein Graf seye nacher Loreto zurückgeraiset. Ich erzelte, wie mir ergangen, und daß ich nachgefragt habe, weil aber Herr Graf auch Schimel gehabt, also seye zwischen denen Schimeln des Herrn Grafen von Dallenberg und Herrn Grafen von Martiniz von denen Soldaten, so ich gefragt, kein Unterschied gemacht worden, [ich] aber (Gottlob) nit versiecht worden. Sintemalen besagter H. Graf von Dallenberg, so mit meinem H. Grafen in eben disen Pallatio bey uns gestanden, und bey einer Tafel gespeiset, als hat er mich gleich beruesen und zu mir gesagt, es seye gar wol gesechen, dan er mich gar gern bey sich habe. Solle underdessen, bis wir zu Bollonia Herrn Grafen Martiniz antreffen werden, bey ihm verbleiben. Seint demnach miteinander nacher Siena, wo wir drei Täg verbliben, haben neben Betrachtung der Stat die herrliche Tumbkirchen gesechen, sonderbar aber meine Andacht abgelegt, bey der heyligen Catarina von Senis.

„Nach diesem haben wir uns gewendt nacher Florenz, wo wir abermal uns drei Täg haben aufgehalten. Gleich den ersten Tag ware ein schöne Procession, in welchem der heylige Leichnamb des heyligen Antonij³⁾ herumgetragen wurde, habe in disen drei Tügen neben der Schatzkammer alle andere vortreffliche Ding gesechen, die kostbare schöne Capell, wo der grossen Herzogen ihre Begräbnuß⁴⁾, den raren Tumb, die Kirchen all' Annuntiata u. s.⁵⁾ Nach allem dem seint wir komen nach Bollonia, alwo Herr Graf Martiniz umb eine oder andere Stund ehender afkomen, da er doch keinen Tag geraftet, wir aber sechs

¹⁾ Monte Fiascone in der Nähe des Lago di Bolsena.

²⁾ Johann Franz Milcin v. Talmberg wurde 1676 19. Oct., Bischof von Königsgrätz, als welcher er 1698 3. April, starb.

³⁾ St. Antoninus, Erzbischof von Florenz, † 1459, heilig gesprochen 1523.

⁴⁾ Die berühmte Grabkapelle der Medici bei San Lorenzo.

⁵⁾ Die Servitenkirche all' Annunziata mit einem Gnadenbilde der Muttergottes.

Tag, und dennoch zugleich kómen. Die Ursach ware, weilén [wegen] des besen Wegs H. Graf mit eilen kunte, wír aber úber das Gebúrg harte Weg und etwas necher gehabt.

„Als ich nun Herrn Grafen von Martinitz angetroffen, und er mich erséhen, war er ser fróhlich, ich aber sagte: »Warum haben mich Tro hochgrefliche Gnaden also zu Rom verlassen; dan ich glaubte die Abrais werde nit am Sontag, sonder den folgenten Tag geschehen.« Darauf sagte Herr Graf: »Sye verzeihen mirs, die Juden, von denen die Haus-Mobilien bestelt waren, haben wegen einer Nacht vil praetensiones gemacht, ware die Ursach, aus der Statt und in das negste Ort und Nachtquartier zu gehen.« Nun aber hat dise Aufseugung gefehlet, dan er dem Hausknecht befolchen, wan ich werde nacher Haus kómen, solle er mir bedeuten gleich auf der Post nachzugehen. Und mithin hat Gott also es haben wollen, daß es mit mir also ergehe, und zwar, wie es mir vilmal ergangen, daß es im Anfang (wie dißmal) mit mir ein Ansechen hatte eines widrigen und unglúckseligen Zuesal, wan ich aber hernach das End betrachtet, hat es sich gezeuget, daß es von Gott zu einem gar gueten Ausgang sey ansechen gewesen, wie es dan dermal in Warheit geschehen. Nit allein hat mich Herr Graf von Dallenberg ohne allen Unkosten gesehrt, sondern auch ein und anderen Ducaten verehret. Eben das auch hat gethan H. Graf von Martinitz, und mich mit etlichen Ducaten verehret, habe demnach aus allem disem abgenommen, wie wunderlich Gott mit mir gehandelt. Ich glaube, es habe zu disem unverhofften Glúck nit wenig contribuiret, weil ich nichts bey mir gehabt, als mein langen Mandl, Brevier, und in grossen Quart das Leben meines h. Vaters Philippi Nerij; dises hat mich unterwegs getróstet, und die beste Hoffnung gemacht.

„Gleichwie die gietigste Vorsichtigkeit Gottes mich bishero auf meiner Romaner-Reis glúcklich gesehret, wolte Gott nit ermanglen, von diser mich gnedig nach meinem liebsten Aufhausen zurúck zu fíhren. Nachdem wir zu gedachten Bolonia gegen drei Tag gerastet, haben wír uns gegen Verona, folgents gegen Castl Barco¹⁾ gewendtet. Da muess ich ein sonderbare Begebenheit einrúcken. Der guete Herr Graf wolte gern den náchsten Weg nemen, fragte unterwegs einige, ob wír auch linker Hand dahin gelangen kónen. Einige sagten von nein, sonder wír miessen nothwendig úber ein Pruggen, rechter Hand, weilén aber andere, doch unverstendige, [sagten], wír kónen wol linker Hand und den kirzern Weg nemen, hat der guete Graf disen gefolgt. Es

¹⁾ Castell Barco (heute Ruine) im Etschthal bei Rovereto, nicht zu verwechseln mit Castelbarco am Lago Maggiore.

ließe sich der Weg anfangs sehr wol an, aber mir wolte es nit gefallen, dan wir ein zimlichen Rais-Wagen gehabt. Endlich mit zimlicher Mühe seint wir kommen auf einen sehr hohen Berg, da ich vorhero gangen und den Weg abwärts ansah, bin ich also erschrocken, das ich nit wuste, was zu thun; sagte mithin: O Herr Graf, wie wird es jetzt ergehen, dan wir des rechten Wegs verfehlet. Es hat zwar einen Weg gehabt, aber nur zu gehen und meistens¹⁾ mit einem Pferd und kleinen Wäglein. Ich gieng voraus, name das Maß wie weit der Weg und wie weit der Wagen, so hab ich gefunden, das der Weg kaum so breit gewesen, als das Geleis des Wagens, mieste danoch, weil wir zurück nit mer kunten, die Resolution gemacht werden, im namen Gottes diesen gefährlichen Weg anzutreten.

„Es wurden die ersten vier Pferd ausgespannt, ich machte dem Gutscher ein guetes Herz; er solle die Pferd wol regieren. Und was das meiste war, an etlichen Orten dieses Bergs waren ganze Steinblaten, darauf sich die Pferd nit halten kunten. Ich sagte weiter dem Gutscher: Seyt nur beherzt, ich gehe voran; und weil am End des Bergs ein Crucifixsaulen, dort will ich beten, damit ihr auch glücklich nachfolgt. Gieng demnach alleinig voran und bate hinter der saulen, es wolte doch der gietige Gott Ros und Man glücklich fihren und von dieser Gefahr erledigen. Ich fass in solcher Angst und Zittern, das es nit zu beschreiben, dan alle Augenblick vermeinte ich, ich werde einen Fal hören, das alles zu Grund gehe. Endlich sach ich, das der Gutscher voller Furcht und [mit] zitternten Pferden auf die Ebne herabkommen; seint also durch die Gnad Gottes aus der Gefahr entlediget worden. Als wir nun glücklich zu Castl Parco ankommen, und der Herr Graf aldorten vernomen, das wir auf dieser Rais über einen so gefährlichen Weg kommen, hat er sich höchstens verwundert und gesagt, er wolle pro aeterna memoria bey diesem Berg in ein Felsen lassen ein Schrüft einhauen, und den Tag und das Jahr verzeichnen, das an diesem Ort ein Teutscher Graf mit grossen Pferden und Leibwagen passiret sey. Ich aber dankte Gott von Herzen, das Ros und Man salvirt worden und mithin mein wenig Pagage, so auf dem Wagen war, nit verloren gangen.

„Nachdem wir unsern Weg weiter gegen Trient durch Tyrol nacher Insprug uns begeben, haben wir uns bede von einander abgetheilt. Herr Graf, dem ich mich diemietigist empfolchen, und umb die ohnzahlbare grosse gnaden, die er mir erweisen, bedankt, hat sich von mir beurlaubet und ist zu Land nach Salzburg abgangen. Ich aber bin zu

¹⁾ Höchstens.

Hall im Inthal auf den Influß geseßen und im Namen Gottes nach Altenötting geraiset, also ich der lieben Muetter Gottes mein Andacht abgelegt und mich sambt meiner angehenden Congregation S. Philippi Nerii ihr und ihrem liebsten Kindlein diemietigist befolgen.“

Am Pfingsttag 1675 traf Seidenbusch von Altötting aus wieder in Aufhausen ein und hielt Tags darauf den Festgottesdienst „mit sehr grosser Freud seiner lieben schäflein, welche ihn so unverhofft bey dem Altar und auf der Canzel gesehen haben“.

Fünftes Capitel.

Einführung des Instituts S. Philippi Nerii in Aufhausen.

1676—1692.

Die wichtigste Aufgabe für unsern Seidenbusch war nunmehr, in Aufhausen ein Dratorianer-Collegium zu errichten. Da indeß die Pfarrei ein so geringes Einkommen abwarf, daß sie kaum für einen Priester Brod schaffte, so wandte er sich bittlich an den Kurfürsten Ferdinand Maria von Baiern, der im Jahre 1678 als erste Foundation die Grundherrlichkeit über den dazumal von Andre Deisl bewirthschafteten Pindterhof im Pfleggerichte Eggmühl unweit Aufhausen schenkte¹⁾.

Einige Jahre später bot sich Gelegenheit, auch das Erbrecht (Dominium utile) auf den Hof für die Congregation um den Preis von 900 fl. zu erwerben.

Wiederum ging der unermüdlche Pfarrer nach München (im Sommer 1679), allein seine an Kurfürst Max Emmanuel gerichtete Bitte kam zu sehr ungelegener Zeit. Der Kammerpräsident Frhr. v. Pfetten antwortete dem Bittsteller, die Capuciner hätten kein Geld, es schade also nicht, wenn die Merianer auch keines hätten; es sei keine Zeit zum Geldausgeben. Und der Geheimkanzler, Excellenz v. Leidl, ließ gar verlauten: „Mein Herr, wir werden auf das negste von den Geistlichen in dem ganzen Land Geld begehren, umb sovil weniger ihnen Geld geben.“

Allein Seidenbusch verzagte nicht und erhielt endlich doch auf Fürsprache des geheimen Conferenzzrathes Freiherrn v. Berthamb die be-

¹⁾ Laut Urkunde d. d. München, 28. Dec. 1678 sollte dafür wie bisher die tägliche lauretanische Vitanei, dazu jährlich um das Fest Mariä Schnee (5. Aug.) ein feierlicher Jahrtag für das bayerische Kurhaus abgehalten werden. (Marianischer Schneeberg. Misp. S. 21.)